

J. H. Knecht und die Aufführung der „Schöpfung“

Von Franz Schlegel

Im Anhang zum Württ. Choralbuch, das Knecht 1816 im Verlag der Gebrüder Mäntler in Stuttgart herausgab, findet sich im Teil VIII. eine zeitgenössische Biographie über Knecht. Darin ist zu lesen: *Justin Heinrich Knecht wurde am 30. September 1752, in der ehemaligen freien Reichsstadt Biberach geboren. Merkwürdig ist es allerdings von dieser an sich unbedeutenden Stadt, daß sie von Zeit zu Zeit talentvolle und aufgeweckte Köpfe hervorgebracht hat, worunter man außer diesem nur einen Natter, Dinglinger und einen Wieland anführen darf. Ohne die physischen Ursachen hievon zu untersuchen, ist es gewiß, daß in den Einwohnern Biberachs von jeher ein freierer Sinn, der zu Heiterkeit und Jovialität stimmt, waltete: daher gediehen daselbst vornämlich solche Genie's, die mit der Einbildungskraft arbeiten, worunter sich viele praktische Musiker befinden.* Soweit dieses Zitat aus dem Jahre 1816.

Knecht, der seine musikalische Ausbildung in Orgel, Klavier, Violine und Gesang zunächst hier in Biberach, von 1768 bis 1771 im evangelischen Kollegiatstift in Esslingen erhielt, wirkte mit 19 Jahren, ab 1771, als evangelischer Praeceptor und Musikdirektor in Biberach. Frühe Förderung hatte er durch den Biberacher Kanzleidirektor Christoph Martin Wieland erhalten. 1792 tauschte Knecht seinen Hauptberuf, sein nicht gerade geliebtes Lehramt, gegen den Organistendienst an der Simultankirche St. Martin ein.

Hauptsächlich Knechts Verdienst war es, das bürgerliche Musikleben Biberachs in Kirche und Konzertsaal auf ein vorbildliches Niveau gehoben zu haben. Neben seinem kirchenmusikalischen Wirken organisierte Knecht Abonnementkonzerte, schrieb zahlreiche Werke für das Theater, und bot in der 1806 dem Gymnasium angegliederten Musikschule neben dem normalen Instrumentalunterricht auch Kurse in Mu-

siktheorie, Akustik, Ästhetik und Komposition an.

1806 ging Knecht nach Stuttgart, wo er auf eine Anstellung als Hofkomponist oder Vizekapellmeister hoffte. Im April 1807 berief ihn der württembergische König schließlich als „Direktor beim Orchester“, ein Amt, welches Knecht bereits Ende 1808 wieder aufgab und in seine alte Biberacher Funktion zurückkehrte, die er bis zu seinem Tode 1817 behielt. Knecht hörte man danach des öfteren sagen: *Ich will lieber in Biberach bei meinem Bierle sitzen, als eine solche Luft atmen und eigenliebigen, niemals fehlende Musikmenschen dirigieren.*

Johann Baptist Pflug, der Biberacher Genremaler, beschreibt in seinen Aufzeichnungen den Musiker Knecht: *Er lief in seinen letzten Jahren sehr gebückt, etwas schlotternd und sprach gerne vor sich hin, doch vergaß er nie, die ihn grüßten, den Gruß außer acht zu lassen. Sein Gesicht hatt vielen Ausdruck, welches den Künstler verräth, die Züge des Gesichtes waren stark markiert, mit etwas groben Zügen; eine hohe Stirne, ob auf dem Schädel ganz haarlos, und nur an den Seiten und am Hinterkopf mit Haar bedeckt, die ganz weiß waren, dagegen schwarze, borstenartige, in die Höhe stehende Augenbrauen, welche sich bei heftigen Affekten im Gespräch an die faltige Stirne zogen. Er trug gewöhnlich einen dunkelblauen Überrock, eine weiße Weste, welche offen war und Schappeau herausschauten. Im Sommer trug er den Hut gewöhnlich in der Hand.* Soweit die Charakterisierung Pflugs.

Knecht hinterließ ein umfangreiches Œuvre als Komponist von Instrumentalwerken, Bühnenwerken und Kirchenmusik sowie als Musiktheoretiker. Viel beachtet wurde seine Pastoralsymphonie, die – bei einem Verleger des jungen Beethoven erschienen – den programmatischen Inhalt von Beethovens 6. Symphonie op. 68 vorwegnimmt. Besondere Bedeutung erwarb sich Knecht durch seine Lehrwerke, allen voran seine theoretisch-praktische Orgel-

schule. Selbst Beethoven besaß dieses Werk.

Höhepunkt des Biberacher Konzertlebens und der Tätigkeit J. H. Knechts stellte die Aufführung von J. Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ dar, das erst vier Jahre zuvor, am 29. April 1798, im Palais Schwarzenberg in Wien uraufgeführt worden war.

Der Biberacher Maler Johann Baptist Pflug berichtet in seinen Aufzeichnungen über die Aufführung der Schöpfung. Er schreibt: *„Ich erinnere mich noch recht lebhaft, wie Haydns Schöpfung gegeben wurde und er (Knecht) das Direktorium darüber führte, welche Ehre ihm von Conventualen vom Kloster Ochsenhausen, Schussenried, Marchtal, Weingarten, Wiblingen u.s.w. zu Teil wurde. In der Pfarrkirche ward ein hohes Gerüst aufgeschlagen, auf welchem die Musiker in geordneter Weise gegeneinandergestellt wurden, und welches nach damaligem Geschmack so viel als möglich schön verziert war. Nach beendigter Produktion dankte Herr Knecht den sämtlichen Musikern, die mitgewirkt hatten, besonders erwähnte er die Herrn Conventualen. Diese umringten darauf Herrn Knecht und überhäufeten ihn mit Lobreden. Es war lustig anzusehen, wie Herr Knecht unter diesen Mönchen stand, welche mit weißen und schwarzen Habitens um ihn versammelt waren, um seinen Dank und Ehrbezeugung gegen sie zu antworten. Ich habe damals selbst bei dieser Aufführung als Sänger mitgewirkt und war 19 Jahre alt.“* Soweit Pflugs Aufzeichnungen.

Der evangelische Kantor Justin Heinrich Knecht (1752–1817) und der katholische Magister Georg Anton Bredelin (1752–1814) hatten damals den Mut, das einen hohen Aufwand erfordernde Werk „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn an zwei aufeinanderfolgenden Tagen, am 30. September und 1. Oktober 1802, in Biberach aufzuführen. Diese Aufführung, bei der außer einheimischen Instrumentalisten, Sängern und Sängerinnen beider Konfessionen auch Patres der Klöster Ochsenhausen, Obermarchtal und Schus-

